

Dolice / Dülük Baba Tepesi

DOLICHE, DAS HEILIGTUM DES IUPITER DOLICHENUS UND DIE GRABUNG AUF DEM DÜLÜK BABA TEPE^{*}

(Taf. 1–7; Beil. 1)

Die Bedeutung Doliches als Heimat eines der wichtigsten orientalischen Götter im Imperium Romanum, des Iupiter Dolichenus, der den Namen dieser Stadt bereits in der Antike weit über die Grenzen Kommagens hinaus bekannt machte, stand lange im Gegensatz zu unserem spärlichen Wissen über die Topographie und Geschichte der Stadt¹. Angesichts des Fehlens aussagekräftiger Quellen² verwundert es deshalb nicht, wenn der Kult des Iupiter Dolichenus vor allem in den westlichen Provinzen des Imperium Romanum lange Zeit im Mittelpunkt des Forschungsinteresses gestanden hat³. Erst als Folge jüngerer Feldforschungen im Bereich der Nekropolen⁴ wie insbesondere mehrerer Untersuchungen zu den immer wieder in großen Mengen im Kunsthandel auftauchenden Siegeln der Stadt⁵ erfuhr die Stadt neue Beachtung. Vor allem die Entdeckung zweier Mithräen am Fuße des Keber Tepe, des antiken Siedlungshügels von Doliche, in den Jahren 1997 und 1998 erwies sich für zahlreiche Fragen der römischen Religionsgeschichte als äußerst bedeutsamer Fund⁶. Dieser führte in der Folgezeit zu weiteren Anstrengungen,

^{*} Im Folgenden gelten die Zitierrichtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts von 2006 (AA 2005/2, 314–399).

¹ Zusammenfassend J. Wagner, Neue Denkmäler aus Doliche. Ergebnisse einer archäologischen Landesaufnahme im Ursprungsgebiet des Iupiter Dolichenus, BJB 182, 1982, 133–166 und R. Ergeç – J. Wagner, Doliche und Iupiter Dolichenus, in: J. Wagner (Hrsg.), Gottkönige am Euphrat. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Kommagene. Sonderband AW (Mainz a. Rhein 2000) 85–91. Vgl. jetzt E. Winter, Doliche in hellenistisch-römischer Zeit. Eine kommagenische Stadt zwischen Tradition und Innovation, in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), Stadt und Stadtentwicklung in Kleinasien, AMS 50 (Bonn 2003) 51–67 und A. Schütte-Maischatz – E. Winter, Doliche – eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus, AMS 52 (Bonn 2004) 53–78.

² Zur ältesten literarischen Erwähnung Doliches Ptol. geogr. 5, 15, 10. Die literarischen Quellen zu Doliche sind zusammengestellt bei G. A. Cellini, Les sources littéraires sur Iuppiter Dolichenus et Iuppiter Heliopolitanus, in: G. M. Bellelli – U. Bianchi (Hrsg.), *Orientalia Sacra Urbis Romae: Dolichena et Heliopolitana*. Recueil d'études archéologiques et historico-religieuses sur les cultes cosmopolitiques d'origine commagénienne et syrienne, StA 84, 1997, 21–24, 35–40 und G. M. Cohen, The Hellenistic Settlements in Syria, the Red Sea Basin and North Africa (Berkeley 2006) 155 f. Auch der epigraphische Befund ist ebenso spärlich wie der numismatische. Zu den Inschriften Wagner a. O. (Anm. 1 [1982]) 155–166 Nr. 1–9; zur Münzprägung der Stadt unter M. Aurel und L. Verus jetzt A. Gebhardt, Imperiale Politik und provinzielle Entwicklung. Untersuchungen zum Verhältnis von Kaiser und Städten im Syrien der vorseverischen Zeit, Klio Beih. N.F. 4 (Berlin 2002) 153 f. und K. Butcher, Coinage in Roman Syria. Northern Syria, 64 BC – AD 253 (London 2004) 477.

³ Die Monumente des Dolichenuskultes sind von M. Hörig – E. Schwertheim, *Corpus Cultus Iovis Dolicheni* (CCID), EPRO 106 (Leiden 1987) zusammengestellt worden. Nur wenige Studien wenden sich dem Kult des Iupiter Dolichenus in seiner Heimat zu, so E. Schwertheim, Iupiter Dolichenus, der Zeus von Doliche und der kommagenische Königskult, in: Studien zum antiken Kleinasien. F. K. Dörner zum 80. Geburtstag gewidmet. AMS 3 (Bonn 1991) 29–40.

⁴ R. Ergeç, Doliche in hellenistisch-römischer Zeit, in: Studien zum antiken Kleinasien V. Hans Wiegartz gewidmet, AMS 44 (Bonn 2002) 123–127; R. Ergeç, Nekropolen und Gräber in der südlichen Kommagene. AMS 47 (Bonn 2003). Vgl. zu den Gräbern der Stadtnekropole auf dem İşely Tepe auch R. Ergeç, Dülük batı nekropolü 1992 kazısı, in: 4. Müze Kurtarma Kazıları Semineri, 26–29 Nisan 1993 (Ankara 1994) 467–479.

⁵ P. Weiss, Neue Tonsiegel aus Doliche, Chiron 22, 1992, 177–193 sowie P. Weiss, Tonsiegel aus Kommagene (Doliche), in: Wagner a. O. (Anm. 1 [2000]) 101–103. Vgl. auch die Hinweise in Anm. 23–25.

⁶ E. Winter, Mithraism and Christianity in Late Antiquity, in: S. Mitchell – G. Greatrex (Hrsg.), *Ethnicity and Culture in Late Antiquity* (Swansea 2000) 173–182; A. Schütte-Maischatz – E. Winter, Kultstätten der Mithrasmysterien in Doliche, in: Wagner a. O. (Anm. 1 [2000]) 93–99; A. Schütte-Maischatz – E. Winter, Die Mithräen von Doliche. Überlegungen zu den ersten Kultstätten der Mithras-Mysterien in Kommagene, Topoi 11/1, 2001, 149–173; Schütte-Maischatz – Winter a. O. (Anm. 1).

der immer deutlicher werdenden Relevanz Doliches für die Kulturgeschichte der gesamten Region gerecht zu werden⁷. Als Folge der aktuellen Grabungen wird der Stadt Doliche auch in jüngst erschienenen Publikationen zur Geschichte und Kultur des östlichen Anatolien nunmehr verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt⁸.

Diese konzentrieren sich seit dem Jahre 2001 auf eine ca. 3 km vom Stadtgebiet entfernt und in Sichtweite des antiken Siedlungshügels von Doliche gelegene Bergkuppe, den Dülük Baba Tepesi (Taf. 3, 1). Bereits in vorhellenistischer Zeit soll sich dort eine wichtige Kultstätte für den im gesamten nordsyrischen und südostanatolischen Raum verehrten Sturm- und Gewittergott Tešub-Hadad befunden haben. Trotz der offensichtlichen ikonographischen Übereinstimmung des Iupiter Dolichenus – »a deity thought to be Neo Hittite origin«⁹ – mit vorderasiatischen Wettergottgestalten sind Fragen einer Kultkontinuität in der Forschung jedoch nur in allgemeiner Weise untersucht worden. Dabei hatte bereits H. H. von der Osten geschlossen, dass eine große Anzahl eisenzeitlicher Siegel aus der Sammlung von Aulock, für die als Fundort »Dülük« gesichert war, aus dem Areal des Iupiter Dolichenus-Heiligtums stammen muss¹⁰.

Der Fund einer Kultinschrift auf dem Dülük Baba Tepesi mit der Titulatur des kommagenischen Herrschers Antiochos' I. (ca. 69–38 v. Chr.), die mit den vergleichbaren Passagen der Kultinschriften dieses Königs in den Hierothesia von Arsameia am Nymphaios bzw. am Euphrat und auf dem Nemrud Dağı übereinstimmt¹¹, weist auf die Bedeutung des Heiligtums im späten Hellenismus¹². Antiochos hatte in seinem Herrschaftsbereich bekanntlich zahlreiche Heiligtümer und regionale Kultbezirke eingerichtet, um »die Feiern an den zunächst gelegenen Kultplätzen zu begehen, so wie diese für einen jeden in der Nachbarschaft am günstigsten zu erreichen sind«¹³.

⁷ Vgl. jetzt auch M. Blömer – E. Winter, *Doliche – Eine antike Stadt an der Nahtstelle der Kulturen*. Ein Führer durch das antike Stadtgebiet und das Heiligtum des Iupiter Dolichenus (in türkischer, deutscher und englischer Sprache) (Ankara 2006).

⁸ Vgl. zuletzt V. Eid, *Im Land des Ararat. Völker und Kulturen im Osten Anatoliens* (Stuttgart 2006) 100–105.

⁹ Butcher a. O. (Anm. 2) 477. Auch für R. Gordon liegt trotz des völligen Fehlens literarischer Belege und archäologischer Zeugnisse aus der achämenidischen oder hellenistischen Zeit die Pose des Gottes auf dem Stier, sein Donnerkeil und seine Doppelaxt »seine Abstammung vom hethitischen Sturmgott Tešub nahe« (DNP III [1997] 732 f. s. v. Dolichenus [R. Gordon]).

¹⁰ Vgl. H. H. von der Osten, *Altorientalische Siegelsteine der Sammlung Hans Silvius von Aulock*. *Studia Ethnographica Upsaliensia* 13 (Uppsala 1957). Zu den neuen Siegelfunden vom Dülük Baba Tepesi vgl. in diesem Band den Aufsatz von A. Schachner, S. 69–96.

¹¹ Wagner a. O. (Anm. 1 [1982]) 161 f. Nr. 4. H. Waldmann, *Der kommagenische Mazdaismus*, *IstMitt Beih.* 37 (Tübingen 1991) 67 vermutet auf dem Dülük Baba Tepesi ein »besonders aufwendiges, d. h. aus vier Dexioseis bestehendes Temenos« des kommagenischen Herrschers Antiochos I.

¹² Vgl. generell zum Herrscherkult Antiochos' I. zuletzt P. Petroff, *Die griechisch-persische Tradition in Kultordnung und Herrscherrepräsentation des Antiochos I. von Kommagene*, in: L. Schumacher (Hrsg.), *Religion – Wirtschaft – Technik. Althistorische Beiträge zur Entstehung neuer kultureller Strukturmuster im historischen Raum Nordafrika/Kleinasien/Syrien*, *Mainzer Althistorische Studien* 1 (St. Katharinen 1998) 21–97; B. Jacobs, *Die Religionspolitik des Antiochos I. von Kommagene*, in: Wagner a. O. (Anm. 1 [2000]) 45–49; J. Wagner, *Die Könige von Kommagene und ihr Herrscherkult*, in: Wagner a. O. (Anm. 1 [2000]) 11–25; die Beiträge von Ch. Crowther – M. Facella, G. Petzl, J. Wagner – G. Petzl und T. Utecht – V. Schulz-Rincke – A. Grothkopf in dem Band G. Heedemann – E. Winter (Hrsg.), *Neue Forschungen zur Religionsgeschichte Kleinasiens*. E. Schwertheim zum 60. Geburtstag gewidmet, *AMS* 49 (Bonn 2003) sowie P. F. Mittag, *Zur Selbststilisierung Antiochos' I. von Kommagene*, *Gephyra* 1, 2004, 1–26.

¹³ Kultgesetz im Hierothesion auf dem Nemrud Dağı, Z. 93–99; zur systematischen Verbreitung des Königskultes Antiochos' I. und zur Einteilung des Königreiches Kommagene in verschiedene Kultbezirke J. Wagner, *Dynastie*

Die Blütezeit der Stadt im Verlauf der römischen Kaiserzeit geht einher mit der Verbreitung des Dolichenuskultes nach Westen. Die Integration der Stadt in das Imperium Romanum und deren Lage an wichtigen Verkehrswegen (Taf. 1)¹⁴ dürften dabei nicht nur der Stadt zu einem gewissen Wohlstand verholfen, sondern auch die Verehrung des Iupiter Dolichenus in der gesamten Mittelmeerwelt begünstigt haben¹⁵. Erst die machtpolitischen Veränderungen im Nahen Osten im Verlauf des 3. Jhs. und vor allem das Expansionsstreben der Sāsāniden sollten die Geschicke der Stadt entscheidend beeinflussen. Der Einfall des sāsānidischen Herrschers Šapur I. in Doliche führte im Jahre 253 n. Chr. zur Zerstörung der Stadt¹⁶. Auch das nahe gelegene Zentralheiligtum des Iupiter Dolichenus dürfte diesem Angriff zum Opfer gefallen sein.

Das Heiligtum des Iupiter Dolichenus – Forschungsgeschichte

Bereits O. Puchstein hatte auf die religiösen Traditionen auf dem ‘Tell Dülük’ hingewiesen und vermutete, dass sich in römischer Zeit an diesem Ort eine Verehrungsstätte des Iupiter Dolichenus befunden habe¹⁷. Auch F. Cumont suchte das Zentralheiligtum des Iupiter Dolichenus auf dem bis auf 1211 m ansteigenden Dülük Baba Tepesi, erwähnte als erster antike Bauteile ebendort¹⁸ und erkannte frühzeitig die Bedeutung des Ortes für die Religionsgeschichte dieser Region: »Ces lumières qui nous manquent, nous pouvons les attendre surtout de fouilles méthodiques entreprises sur le sommet du Duluk-Baba, où le *turbé* d’un modeste santon asuccédé au grand sanctuaire païen ... aucun site ne promet d’être plus fécond en découvertes importantes«¹⁹. J. Wagner stellte in den Jahren 1975 und 1979 neu bekannt gewordene Denkmäler für die Lokalisierung des Heiligtums zusammen²⁰. In den zum Teil aufwendig ausgestalteten Gräbern der ca. 400 m westlich vom Gipfel des Dülük Baba Tepesi gelegenen sogenannten Priesternekropole auf dem İşely Tepe²¹ bezeichnen zudem epigraphische Zeugnisse einen der Bestatteten explizit

und Herrscherkult in Kommagene. Forschungsgeschichte und neuere Funde, *IstMitt* 33, 1983, 187. 189. 191 f.; A. Schütte-Maischatz, Götter und Kulte Kommagenes. Religionsgeographische Aspekte einer antiken Landschaft, in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), *Religion und Region. Kulte im östlichen Mittelmeerraum*, AMS 45 (Bonn 2003) 103–113, bes. 108–112 sowie M. Facella, La dinastia degli Orontidi nella Commagene ellenistico-romana, *Studi ellenistici* 17 (Pisa 2006) 250–294.

¹⁴ Zum antiken Verkehrsnetz im Bereich des mittleren Euphrat, in das auch Doliche eingebunden war, zuletzt A. Comfort – C. Abadie-Reynal – R. Ergeç, *Crossing the Euphrates in antiquity: Zeugma seen from space*, *AnSt* 50, 2000, 99–126 und A. Comfort – R. Ergeç, *Following the Euphrates in antiquity: North-south routes around Zeugma*, *AnSt* 51, 2001, 19–49.

¹⁵ Ergeç – Wagner a. O. (Anm. 1) 89. Gegen die These, im Dolichenus ausschließlich einen ‘Soldatengott’ zu sehen, hat sich zuletzt überzeugend O. Stoll, *Zwischen Integration und Abgrenzung: Die Religion des Römischen Heeres im Nahen Osten. Studien zum Verhältnis von Armee und Zivilbevölkerung im römischen Syrien und den Nachbargebieten*, *Mainzer Althistorische Studien* 3 (St. Katharinen 2001) bes. 131. 181f. gewandt. Generell zur Bedeutung des Militärs als ‘Vehikel’ für die Verbreitung von Religionen O. Stoll, ‘Silvanus im Steinbruch’, *Kulturtransfer durch Soldaten der legio III Scythica in Syrien?*, in: Schumacher a. O. (Anm. 12) 99–145.

¹⁶ Ph. Huyse, *Die dreisprachige Inschrift Šābuhrs I. an der Ka’ba-i Zardušt (ŠKZ) I*, *Corpus Inscriptionum Iranicarum* 3,1 (London 1999) § 15.

¹⁷ K. Humann – O. Puchstein, *Reisen in Kleinasien und Nordsyrien* (Berlin 1890) 400.

¹⁸ F. Cumont, *Études syriennes* (Paris 1917) 182–186.

¹⁹ F. Cumont, *Groupe de marbre du Zeus Dolichènos*, *Syria* 1, 1920, 189.

²⁰ Wagner a. O. (Anm. 1 [1982]) 133–166.

²¹ Vgl. zu den Gräbern auf dem İşely Tepe Ergeç a. O. (Anm. 4 [1994]) 467–497 und Ergeç a. O. (Anm. 4 [2003]) 7–20.

als Priester des Zeus Dolichaios²². Von großer Bedeutung ist ferner die beständig wachsende Zahl der aus Doliche kommenden Siegel²³, von denen ein Teil in die hellenistische Zeit gehört²⁴. P. Weiß hat zu Recht auf die Möglichkeit eines Tempelarchivs im Späthellenismus und in der Kaiserzeit hingewiesen, »wobei die Beurkundungstätigkeit wahrscheinlich sogar noch früher einsetzte«²⁵.

Trotz dieser Hinweise lag unser Wissen über den Dülük Baba Tepesi aber weitgehend im Dunklen. Dies galt nicht nur für die zweifelsfreie Lokalisierung des Heiligtums an diesem Ort, sondern auch für die wichtige Frage, ob sich auf der Bergkuppe nicht nur der Tempel des Iupiter Dolichenus, sondern bereits in früherer Zeit eine zentrale Kultstätte befand. 1993 bemerkte F. Millar: »It cannot be proved that there was an actual continuity of cult on the site of Doliche, or of beliefs about the nature of the deity ... Beyond that, we cannot go, just as we know nothing of the shrine itself ... The cultural and religious history of this region remains to be explored«²⁶. Historisch-topographische und archäologische Untersuchungen auf dem Dülük Baba Tepesi waren somit von der Forschung seit langem und zu Recht als Desiderat postuliert worden.

Die neuen Grabungen auf dem Dülük Baba Tepesi²⁷

Im Rahmen der 1997 und 1998 in Doliche und Umgebung durchgeführten Surveytätigkeit konnte auch der Dülük Baba Tepesi mehrfach besucht werden²⁸. Raubgrabungen hatten dort antike Bauteile aufgedeckt, zum Teil monumentale Architekturfragmente, die die These bestärkten,

²² Wagner a. O. (Anm. 1 [1982]) 165 f. Nr. 7. 8 (= CCID Nr. 3. 4).

²³ Im Museum Gaziantep befindet sich eine größere Zahl bislang unpublizierter Siegel aus Doliche bzw. vom Dülük Baba Tepesi.

²⁴ Der genaue Fundort der bisher publizierten Siegel ist zumeist unbekannt. Sie sollen aber nach Auskunft der Antikenhändler aus der Gegend von Gaziantep stammen, was ihre Herkunft aus Doliche wahrscheinlich macht. Die wichtigsten Publikationen zu diesem Themenkomplex sind bei Weiss a. O. (Anm. 5 [1992]) 171–193 aufgeführt. Zu einigen wenigen Siegeln im P. Getty Museum, die wohl ebenfalls aus Doliche zu stammen scheinen, J. Spier, *Ancient Gems and Finger Rings. Catalogue of the Collections. The J. Paul Getty Museum (Malibu, Calif. 1992)* 169–171 Nr. 466–474. Jüngst sind weitere 63, aus einer Privatsammlung stammende Siegel aus Doliche (?) vorgelegt worden. Vgl. K. Konuk – M. Arslan, *Ancient Gems and Finger Rings from Asia Minor. The Yüksel Erimtan Collection (Ankara 2000)* 229–292 Nr. 195–258, die zum Fundort bemerken: »Most, if not all, of the clay sealings in the Erimtan collection were reportedly found at Doliche« (228).

²⁵ Weiss a. O. (Anm. 5 [1992]) 193. Bislang konnten bei den laufenden Grabungen auf dem Dülük Baba Tepesi sieben Bullae aus hellenistischer und römischer Zeit geborgen werden, die jedoch alle aus gestörten Horizonten stammen. Vgl. zu diesen Zeugnissen den Beitrag von G. Heedemann in diesem Band, S. 97–106 mit Abb. 1–8. K. Butcher, der ebenfalls »a substantial archive at the site« vermutet, betont zugleich die Schwierigkeiten der wissenschaftlichen Aufarbeitung des vorwiegend im Kunsthandel auftauchenden Materials »found by villagers rather than by controlled excavations«: Butcher a. O. (Anm. 2) 477.

²⁶ F. Millar, *The Roman Near East 31 BC – AD 337* (Cambridge, Mass. 1993) 249.

²⁷ Die Ergebnisse der Kampagnen 2001–2005 sowie die dazugehörigen fotografischen Dokumentationen der jeweils wichtigsten Grabungsbefunde sind in den Rechenschaftsberichten und Vorberichten ausführlich dargelegt. Vgl. die bibliographischen Hinweise in den jeweiligen Anmerkungen. Die hier gebotene Zusammenfassung der bisher erzielten Ergebnisse soll auch dem besseren Verständnis der folgenden Beiträge dienen, mit denen erstmals Einzelfunde bzw. einzelne Fundkomplexe vorgelegt werden. Da Vorberichte für die Kampagne des Jahres 2006 bisher noch nicht vorliegen, wird auf die wichtigsten Erkenntnisse der Grabung des vergangenen Jahres entsprechend ausführlicher eingegangen. Die Ausführungen basieren im Wesentlichen auf den Berichten der im Verlauf der bisherigen Grabung verantwortlichen Schnittleiter M. Blömer, W. Messerschmidt, W. Oenbrink und R. Senff.

²⁸ E. Winter, Ein historisch-topographischer Survey in Kommagene 1997, AST 16,1, 1998, 365–379.

dass sich hier das Heiligtum des Iupiter Dolichenus befunden haben muss (Taf. 19–21). 2001 erteilte die türkische Antikendirektion die Erlaubnis, wissenschaftliche Arbeiten auf dem Dülük Baba Tepesi durchzuführen und damit weiterführende Erkenntnisse über den Ort des bislang unbekanntes Zentralheiligtums eines der wichtigsten orientalischen Gottheiten im Imperium Romanum zu gewinnen²⁹.

In einem ersten Schritt wurde ein topographischer Gesamtplan der Bergkuppe des Dülük Baba Tepesi (Beil. 1) erstellt und eine Oberflächenbegehung zur Aufnahme aller sichtbaren antiken Überreste durchgeführt. Zur optimalen Dokumentation und Auswertung der Arbeiten auf dem Dülük Baba Tepesi wurde während der gesamten Laufzeit des Projektes eine enge Kooperation mit dem Institut für Geowissenschaften der WWU Münster praktiziert. Deren Ziel war es zunächst, Verfahren zu entwickeln und anzuwenden, mittels moderner satellitengestützter Fernerkundungsmethoden weite Naturräume effizient zu erfassen³⁰. Die Auswertung der Satellitendaten und abschließende Korrekturen mittels vor Ort durchgeführter GPS-Messungen ermöglichten es u. a., sowohl die Region um Doliche/Dülük als 3D-Ansicht mit Höhenschichten und als digitales Höhenmodell (DGM) zu visualisieren als auch eine neue kartographische Grundlage des Grabungsareals und seiner Umgebung zu generieren und eine topographische Karte der Region um Doliche/Dülük im Maßstab 1:10000 zu erstellen³¹ (Taf. 2). Auf dem Dülük Baba Tepesi selbst wurden ein eigenes digitales Fernerkundungssystem sowie Möglichkeiten der orthophotogrammetrischen Dokumentation von Grabungsbefunden (Taf. 3, 2) mit dem Ziel erprobt, ein dreidimensionales Höhenmodell des aktuellen Grabungsareals zu erstellen³².

Noch im Verlauf der 1. Kampagne 2001 wurden Teile des Gipfels geophysikalisch untersucht. Die geophysikalischen Prospektionen wurden 2002 fortgesetzt und abgeschlossen³³. Nicht untersucht werden konnte aufgrund zahlreicher Antennenanlagen und der damit verbundenen Störfaktoren das sogenannte Antennenplateau im Zentrum des Gipfels (Beil. 1). Um Informationen über die geophysikalisch ermittelten Strukturen zu erlangen, wurden mehrere Suchschnitte angelegt³⁴. Zwar ließen sich Ausschnitte verschiedener Bauten vor allem der Spätantike fassen, aber keine weiterführenden Erkenntnisse für die Lokalisierung des Heiligtums des Iupiter Dolichenus gewinnen. Zudem fanden sich keine unmittelbaren Hinweise auf den Kult des Iupiter Dolichenus. Aufgrund dieses ‘negativen’ Befundes muss sich das Zentrum des Heiligtums mit dem Tempel auf dem zentralen Gipfelplateau befunden haben.

²⁹ Vgl. auch F. Bulgan – A. Schütte-Maischatz – E. Winter, *Forschungen in Doliche* 2001, KST 24,2, 2002, 197–208.

³⁰ Vgl. zu den dabei erzielten Ergebnissen T. Prinz – E. Winter, *Aus dem All zu den Göttern. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt in der Kommagene (Süd-Ost-Türkei)*, *Forschungsjournal der Universität Münster* 13 (2005) 30–37; zu neueren Arbeiten der satellitengestützten Fernerkundung im kommagenischen Raum s. auch in diesem Band die Beiträge von A. Comfort, S. 241–256 und K.-P. Krüger, S. 233–240.

³¹ Diese von K.-P. Krüger durchgeführten Arbeiten sind Teil eines weiter angelegten und weitestgehend fertiggestellten Promotionsvorhabens. Die Dissertation mit dem Titel ‘Der Landschaftswandel der türkischen Euphratregion (1969–2004) unter Berücksichtigung des Südostanatolien-Projekts – Eine multitemporale, multisensorale Analyse anhand von Fallbeispielen der Provinzen Gaziantep und Urfa’ wird im SS 2007 im FB Geographie der WWU Münster eingereicht.

³² Thema der Diplomarbeit von B. Lasar: ‘Entwicklung und GI-gestützter Einsatz hochauflösender FE-Sensorik im archäologischen Grabungsumfeld von Doliche (SE-Türkei)’.

³³ Siehe zur Lage der einzelnen geophysikalischen Messfelder Beil. 1.

³⁴ Vgl. H. Güllüce – A. Schütte-Maischatz – E. Winter, *Forschungen in Doliche* 2002, KST 25,2, 2003, 29–40.

Bereits zu Beginn der Kampagne 2003 bestätigte sich diese Vermutung. Neben Spuren spätantiker und mittelalterlicher Besiedlung ließ sich erstmals auch römerzeitliche Bebauung in großem Umfang fassen, zudem sogar ältere Horizonte mit einer Fülle von Funden aus der Zeit der persischen Herrschaft. Von besonderer Bedeutung war der Fund eines bronzenen Votivtäfelchens mit einer Weihung für den 'erhörenden Gott von Doliche'. Das aufgrund der Buchstabenformen in das späte 2. bzw. frühe 3. Jh. n. Chr. zu datierende Stück war das erste gesicherte Zeugnis für den Kult des Iupiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi (Taf. 3, 3). Dazu passte eine lateinische Weihinschrift für Iupiter Optimus Maximus, die erste Weihung dieser Art in lateinischer Sprache, die im nordsyrischen Raum gefunden wurde (Taf. 3, 4)³⁵. Zudem fand sich in einer nachantiken Mauer aus Spolien und Bruchstein eine Statuenbasis mit einer griechischen Inschrift für Kaiser Caracalla (Taf. 22). Dieses in die Zeit zwischen 215–217 zu datierende Zeugnis ist ein deutlicher Hinweis für die Bedeutung des Ortes. Eine solche Kaiserinschrift ist bislang in Kommagene singulär³⁶.

Auf diesen Resultaten aufbauend war es das vorrangige Ziel der folgenden Kampagnen, Gliederung und Gestaltung des Heiligtums im Bereich des weitläufigen Zentralplateaus zu klären³⁷. Da die Möglichkeit einer großflächigen Freilegung nicht gegeben war, mussten sich die Grabungsarbeiten bislang auf vier Bereiche konzentrieren: den Nordosten, den Nordwesten und den Südosten des Zentralplateaus sowie einen Bereich in der Plateaumitte (vgl. Beil. 1).

Insbesondere im nordöstlichen Plateaubereich ist es gelungen, substantielle Reste von Architektur freizulegen. Dabei handelt es sich um Quadermauern römischer Zeit (Taf. 4, 1–2); zudem lassen sich umfangreiche Bau- und Umbaumaßnahmen aus spät- bis nachantiker Zeit fassen (Taf. 4, 3). Aus spätantiker Zeit zeichnen sich verschiedene Einzelstrukturen ab, die zum Teil römerzeitliche Mauern weiternutzen. Sie sind unter Nutzung zahlreicher Spolien aufgeführt, die wichtige Indizien für die Rekonstruktion der Bebauung des Heiligtums liefern, darunter auch Stücke, die aufgrund ihrer Dimensionen dem Haupttempel zugeordnet werden können, etwa ein großes Gebälkfragment der frühen Kaiserzeit mit Akanthusfries oder Kapitelle und Säulentrommeln (Taf. 19–21)³⁸. Die zugehörigen Füllschichten enthalten große Mengen von profilierten Werkstücken und Bauornamentik aus Kalkstein, ferner wichtige Einzelfunde wie Altar mit der Darstellung einer Hirschkuh (Taf. 4, 4) oder eine Gemme aus rotem Stein, die einen Mann im Gewand eines römischen Offiziers über einem Altar opfernd zeigt (Taf. 5, 1).

³⁵ Vgl. zu den Ergebnissen des Jahres 2003 H. Güllüce – M. Blömer – E. Winter, *Forschungen in Doliche 2003*, KST 26,1, 2003, 53–62, sowie ausführlich M. Blömer – E. Winter, *Doliche und das Heiligtum des Iupiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi*. 1. Vorbericht (2001–2003), *IstMitt* 55, 2005, 204–213. Die Inschriften für Iupiter Dolichenus werden demnächst von M. Facella und E. Winter publiziert.

³⁶ Vgl. zu diesem epigraphischen Fund den vorliegenden Beitrag von M. Facella, S. 125–135.

³⁷ Vgl. E. Winter – M. Blömer, *Iupiter Dolichenus – Der Gott auf dem Stier*. Ein orientalischer Kult und seine Ursprünge, *AW* 36,4, 2005, 79–85; H. Güllüce – M. Blömer – E. Winter, *Das Zentralheiligtum des Iupiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche – Forschungen des Jahres 2004*, KST 27,1, 2005, 105–116 und M. Blömer – E. Winter, *Der Dülük Baba Tepesi bei Doliche und das Heiligtum des Iupiter Dolichenus*. 2. Vorbericht (2004–2005), *IstMitt* 56, 2006, 185–205 sowie demnächst F. Bulgan – M. Blömer – E. Winter, *Das Zentralheiligtum des Iupiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche – Forschungen des Jahres 2005*, KST 28, 2006 [im Druck].

³⁸ Vgl. zur Bauornamentik vom Dülük Baba Tepesi in diesem Band W. Oenbrink, S. 107–124.

Besonders sorgfältig ausgeführt ist ein nur partiell freigelegter Bau aus Spolien/Bruchsteinmauern mit verschiedenen Umbauphasen im Süden der Fläche. Von einigen Fehlstellen abgesehen weist das aus mehreren Räumen bestehende Gebäude einen qualitätvollen Fußboden aus Kalksteinplatten auf (Taf. 5, 2). Aus der Verfüllung dieses Bereichs stammt das Fragment einer für die Geschichte Doliches in christlicher Zeit bedeutenden Inschrift, einer Weihung für den Heiligen Theodoros Stratelates, die mit einem Kirchenbau verbunden werden kann³⁹.

Weiter im Westen der Fläche konnte der Teil eines spätantiken Wirtschaftsgebäudes freigelegt werden, daneben verschiedene weitere späte Mauerzüge. Von besonderer Bedeutung für die Geschichte des Dülük Baba Tepesi erwies sich eine hier verbaute Stierkopfprotome aus Basalt (Taf. 14, 4. 15–17). Bei diesem handelt es sich um die lokale Nachahmung eines achämenidischen Vorbildes⁴⁰. Aus einer der oberen Füllschichten konnte neben kleineren Skulpturenfragmenten mit einem kaiserzeitlichen überlebensgroßen männlichen Kopf aus Kalkstein zudem das erste Zeugnis von monumentaler Plastik geborgen werden (Taf. 5, 3).

Durch die Grabungen im Nordostareal konnten aber vor allem monumentale römerzeitliche Mauerzüge freigelegt werden, die bis zu zwei Meter hoch erhalten sind. Ein Teil der Mauern ist zur Terrassierung und Abgrenzung des zentralen Platzes bestimmt gewesen und im 1. Jh. n. Chr. errichtet worden. In den Schnitten 06-03 und 06-11 setzt sich die in 04-02 angetroffene römerzeitliche Quadermauer weit nach Norden fort⁴¹. Nach Westen ist der Mauerspiegel sehr gut erhalten, nach Osten stark verwittert. Dies hängt mit der Funktion der Mauer zusammen. Sie diente zur Terrassierung, die Witterung hat den weichen Kalkstein auf der freiliegenden Ostseite der Mauer stark beschädigt. Insgesamt lässt sich die römische Terrassenmauer bislang auf einer Länge von 20 m fassen. Sie läuft weiter entlang der Böschung des Feldes B zur östlich gelegenen tieferen Terrasse. Dies belegt, dass auch das Feld F integraler Bestandteil des Heiligtums in römischer Zeit war (Beil. 1).

Bei der Anlage der monumentalen römischen Quadermauern wurden frühere Horizonte zumeist vollständig beseitigt. Wo dies nicht der Fall war, ließ sich eine starke und sehr homogene hellgraue, mit Tierknochen versetzte Ascheschicht mit reichen späteisenzeitlichen Funden fassen, die auf dem anstehenden Fels aufliegt. Allein von hier stammen bislang 473 Schmucksteine aus Halbedelstein, Glaspaste, Fayence und Fritte in unterschiedlichsten Formen, vor allem aber 91 Stempelsiegel und 22 Rollsiegel, ferner bocksgesichtige Kopfpferlen aus Glasfluss sowie der Kopf einer Bronzestatuette des Osiris. Die Mehrzahl der Siegel aus Glaspaste, Stein, Fayence und Fritte entstammt entweder dem spätneubabylonischen, dem syro-phönizischen oder dem achämenidischen Kulturkreis und lässt sich in das 6. und 5. Jh. v. Chr. datieren. Einzelne Siegel, vor allem Rollsiegel, datieren früher⁴².

In die gleiche Zeit weisen zahlreiche Bronzefibeln sowie Importkeramik, darunter auch mehrere Fragmente schwarzfiguriger attischer Keramik oder phönikisches Glas. Diese Funde unterstreichen nachdrücklich die überregionale Bedeutung der Kultstätte auf dem Dülük Baba Tepesi

³⁹ Die Inschrift wird gleichfalls von M. Facella bearbeitet.

⁴⁰ Vgl. ausführlich in diesem Band A. Schachner, S. 81–83.

⁴¹ Zur Lage und Größe dieser und der im Folgenden genannten Schnitte vgl. Beil. 1.

⁴² Vgl. in diesem Band A. Schachner, bes. S. 71–73. Angesichts dieses in seiner Qualität wie Quantität einzigartigen Fundkomplexes wird das Material von A. Schachner im Rahmen einer eigenen Monographie vorgelegt werden.

bereits in der Frühzeit. Dieser große Fundkomplex muss mit Opferhandlungen in Verbindung stehen, die der hellenistisch-römischen Phase des Heiligtums vorangehen⁴³. Diese für die Frühzeit des Heiligtums offenbar bedeutsame Fundgruppe ist in ihrer Vielfalt und ihrem Umfang einzigartig.

Um auch im zentralen Bereich des Plateaus arbeiten zu können, wurde bereits 2003 mit der sukzessiven Beseitigung eines im Zentrum des Gipfels rezent aufgeschütteten Hügels begonnen. Dabei kamen immer wieder wertvolle Einzelfunde zutage, so ein Altar mit Atargatis/Dea Syria-Darstellung (Taf. 5, 4). Zudem zeigte sich 2005, dass im Bereich der südlichen Flanke die moderne Anschüttung weniger stark war als befürchtet und sich im Sockelbereich des Plateaus überraschenderweise bereits wenige Zentimeter unter der Böschungsoberfläche Quadermauerwerk abzeichnete. Um diesen Befund zu untersuchen, wurde 2005 eine Fläche von insgesamt 15 x 7,5 m freigelegt. Dabei kamen Fundamente und Teile des aufgehenden Mauerwerks eines monumentalen Baus zu Tage, dessen südliche Außenfront bislang auf einer Länge von nahezu 13,5 m erfasst werden konnte. An diesen Bau stößt das auch hier noch partiell erhaltene Pflaster aus polygonalen Basaltplatten, wodurch eine Entstehung des Gebäudes in römischer Zeit gesichert ist. Durch die Fortsetzung der Grabungen in diesem Areal konnte die Westecke des monumentalen Gebäudes freigelegt werden, dessen Mauern bzw. Fundamente sich bis zum Ende der Kampagne des Jahres 2006 in Ost-West-Richtung auf einer Länge von 16,60 m, in Nord-Süd-Richtung von 6,40 m verfolgen lassen. Damit stellt diese bauliche Struktur den größten architektonischen Einzelbefund dar, der bislang auf dem Dülük Baba Tepesi freigelegt werden konnte. Dessen Deutung bleibt aber weiterhin unklar und bedarf weiterer Grabungsaktivitäten. Ausmaße und Lage lassen aber vermuten, dass es sich hier um einen zentralen Bau innerhalb des Heiligtums handelt. Aus diesem Areal stammt auch das Fragment eines qualitativollen Basaltreliefs (Taf. 6, 1).

Von zusätzlichem Interesse erwies sich eine im inneren Fundamentbereich parallel zum römerzeitlichen Bau laufende Bruchsteinarchitektur (Taf. 6, 2). Sie ist mit späteisenzeitlichen Funden assoziiert und könnte einem frühen Vorgängerbau zugehören. Auch in diesem Areal ließ sich somit ein früherer Horizont fassen, aus dem eine Vielzahl von Einzelfunden des 6. und 5. Jhs. v. Chr. stammt, darunter wiederum zahlreiche Stempelsiegel sowie Schmuck- und Amulettsteine⁴⁴. Um den Verlauf der Bruchsteinmauer zu klären, wurden 2006 weitere Flächen nach Norden freigelegt. Unterhalb rezenter Bodenbeläge und älterer Schuttschichten ließ sich ebenfalls im nordöstlichen Bereich von 06-08 die vorkaiserzeitliche Füllschicht ausmachen, in der sich einige Skaraboide, eisenzeitliche Schmuckperlen und der Halsansatz einer attischen Amphore befanden. Auch hier bezieht sich diese Schicht auf die Fortsetzung der Bruchsteinmauer, die sich als zweischalig und 1,20 m breit erwies.

Im Südosten des Zentralplateaus deutete eine Konzentration großer Basaltplatten, die offensichtlich bei der Errichtung der Sendemasten aus ihrem ursprünglichen Verband her-

⁴³ Vgl. auch von der Osten a. O. (Anm. 10) 14 f., der ebenda bemerkt: »Die gute Qualität der als 'fabrikmäßig' hergestellt anzusehenden Siegelsteine an sich mag ... dafür sprechen, dass in Dülük ein gut organisierter Wallfahrts-handel betrieben wurde; die Gläubigkeit wird wohl oftmals seitens der Priesterschaft oder, mit ihr in stiller Teilhaberschaft, von kommerziellen Elementen ausgenutzt worden sein«.

⁴⁴ Insgesamt konnten 2005 im Verlauf der Kampagne 159 Schmuckperlen, 22 Stempel- und sieben Rollsiegel geborgen werden, davon stammen ca. 70% aus dem Bereich der Schnitte 05-07/08/11/12.

ausgerissen worden waren, auf die Existenz eines monumentalen Pflasters. In der Tat konnte dort ein größerer Ausschnitt der Pflasterung *in situ* liegend angetroffen werden (Taf. 6, 3). Auch an anderen Stellen auf dem Zentralplateau und im östlich vorgelagerten Feld E sind Teile desselben Pflasters erhalten. Da im gesamten Gipfelbereich Basaltplatten in großer Zahl zu finden sind, ist davon auszugehen, dass das gesamte Heiligtum entsprechend gepflastert war. Unterhalb der Pflasterung gemachte Funde weisen auf eine Entstehung um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. hin. Wo das Pflaster durch rezente Eingriffe gestört war, zeigte sich, dass unter einer für das Pflaster angelegten Bettung und einer Ausgleichsschicht eine starke Ascheschicht liegt, die außer großen Mengen verbrannter Tierknochen weitgehend fundleer ist, jedoch aufgrund ihrer Zusammensetzung mit Opferhandlungen in Verbindung gebracht werden kann⁴⁵. Unterhalb der Ascheschicht schließt sich ein späteisenzeitlicher Horizont an, der auf dem anstehenden Fels liegt. Noch massiver waren die eisenzeitlichen Ascheschichten in einem Schnitt in der steilen Böschung erhalten, die das Plateau nach Süden begrenzt. Darüber befinden sich dort parallel zueinander zwei große quadratische Postamente aus Quadermauerwerk, zum Teil spätantik erneuert (Taf. 6, 4).

Mit der Erweiterung der Grabungstätigkeit im südöstlichen Plateaubereich im Jahre 2006 bis ins Feld E hinein sollte zum einen die Pflasterung aus monumentalen Basaltplatten auf größerer Fläche freigelegt werden. Da das Pflaster zur kaiserzeitlichen Ausstattung des Heiligtums gehört, bot sich so die Möglichkeit, sowohl einen besseren Eindruck von den Dimensionen der Gesamtanlage gewinnen zu können als auch kleinere Bauten sukzessive zu erfassen, die innerhalb des Temenos errichtet waren. Zum anderen galt es, die Struktur des Jupiter Dolichenus-Heiligtums weiter zu klären und der Frage nachzugehen, inwieweit die sich in der Geländeformation abzeichnende Gliederung in eine obere Hauptterrasse und eine sich auf niedrigerem Niveau erstreckende Terrasse (Feld E) im Architekturbefund wiederfindet bzw. ob sich ein Übergang in Form eines architektonisch gefassten Zugangs/Propylons nachweisen lässt. Mit einer 2006 in diesem Bereich ergrabenen zusammenhängenden Fläche von ca. 110 qm (06-04/05/07/10/12) konnte ein großer Ausschnitt des südöstlichen Temenosbereiches erfasst werden, der im Übergangsbereich der Hauptterrasse zur unteren Terrasse (Feld E) liegt (Taf. 7, 1).

Die freigelegte Fläche wird von einer größeren Anzahl an Mauerstrukturen, Einbauten und Pflasterbereichen geprägt, die nach derzeitigem Kenntnisstand in einer relativen Chronologie zueinander stehen. Zunächst lässt sich mit einem offenbar als Fundamentlage größtenteils auf dem anstehenden Felsen aufruhenden zweireihigen Mauerzug eine in der mittleren Kaiserzeit (2. Hälfte 2. / 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.) errichtete Mauer fassen, die aufgrund ihrer Ausdehnung als Umfassungsmauer, mit einiger Vorsicht als Begrenzungsmauer der Hauptterrasse des Jupiter Dolichenus-Heiligtums angesprochen werden kann. Wohl zeitgleich mit ihr wurde außerhalb des ummauerten Bezirks eine flächendeckende Platzpflasterung aus großen polygonalen Basaltplatten verlegt. Die einzelnen, in unterschiedlichen Grabungsflächen freigelegten Partien des ausgedehnten Basaltpflasters weisen nur geringste Höhenunterschiede auf. Somit verfügten während der mittleren Kaiserzeit sowohl die Hauptterrasse als auch die Fläche E über ein durchgehendes Platzpflaster.

⁴⁵ Die für 2007 vorgesehene Untersuchung der Knochenfunde aus den eisenzeitlichen Aschekonzentrationen an den Rändern des Zentralplateaus durch J. Peters (München) wird zweifelsohne auch neue Erkenntnisse zur eisenzeitlichen Kultpraxis liefern.

Bereits im frühen 4. Jh. n. Chr. kam es dann zu einer architektonischen Neukonzeption mit umfassenden Baumaßnahmen. Offensichtlich wurde in großen Bereichen der noch weitgehend intakte und als Pflaster genutzte Basaltplattenbelag in einem nordsüdlich verlaufenden Streifen auf einer Breite von bis zu 3,00 m abgetragen, um Raum für die Anlage eines massiven Mauerneubaus von bis zu 1,30 m Breite zu schaffen. Einen *terminus ante quem* für die Errichtung der massiven zweischaligen Mauer liefert eine in der Verfüllung gefundene Licinius-Münze. Schließlich kam es in der Spätantike zu weiteren kleineren Baumaßnahmen, in deren Verlauf östlich vor die Außenwand der Begrenzungsmauer des 4. Jhs. n. Chr. ein offenbar als Wirtschaftsgebäude genutzter Anbau errichtet wurde.

Die Geländeformation des Dülük Baba Tepesi mit einem höher gelegenen Hügelbereich und einer nach Osten durch eine Geländekante abgesetzten niederen Ebene führte zur Annahme einer Gestaltung des Heiligtums in Form zweier im Geländeniveau abgestufter Terrassen. Diese Hypothese findet nunmehr in den Befunden der Schnitte 06-04, 06-05, 06-07, 06-10 und 06-12 Bestätigung. Sollte sich zudem die Annahme bestätigen, dass einige der freigelegten Mauerstrukturen die Fundamentlagen der kaiserzeitlichen Terrassierungsmauer bzw. Temenosmauer der oberen Terrasse darstellen, dann lässt sich das Heiligtum des Iupiter Dolichenus zu einer Gruppe vergleichbarer Gipfel- und Bergheiligtümer der kleinasiatisch-nordsyrischen Regionen hinzurechnen⁴⁶. Diese konstituieren sich in der Regel durch einen (oder mehrere) ummauerte(n) Bezirk(e) mit einem zentral innerhalb des Temenos errichteten Tempelgebäude.

Besondere Erwähnung verdient ein im südöstlichen Plateaubereich zutage getretener Hortfund aus dem Jahre 2006. Im nördlichen Schnittbereich von 06-10 kamen vermehrt Perlen und Amulette, z. T. noch mit Bronzearrhänge, zutage, die auf eine komplexere Fundkonzentration hindeuteten. Es handelte sich um einen offenbar weitgehend ungestörten Perlen- und Siegelhort, bestehend aus unterschiedlich umfangreichen Schichtlagen mit insgesamt 198 Perlen, Skaraboiden, Schmucksteinen, Stempel- und Rollsiegeln aus verschiedensten Materialien (Taf. 8, 3). Erneut bestätigte sich durch den hohen Anteil an 30 Stempel- und 17 Rollsiegeln, dass das Heiligtum auf dem Dülük Baba Tepesi als einer der fundreichsten Plätze in der Osttürkei für diese Fundgattungen gelten darf.

In dem bis zum Jahre 2006 noch nicht untersuchten Bereich im Nordwesten des Zentralplateaus konnte erstmals im vergangenen Jahr gearbeitet werden. Ausschlaggebend für die Wahl des Grabungsareals (06-09/13) waren zahlreiche gleichförmige große Werksteine, die hier im Zuge der Baus von Antennen aus dem Boden gerissen worden waren. Trotz der geringen Größe der bislang freigelegten Fläche zeigt sich eine interessante Befundsituation. Deutlich zu fassen ist die Nordwestecke eines größeren Baus aus Kalksteinquader römischer Zeit. In der von diesem Bau eingeschlossenen Ecke beginnt unter durchmischten Füllschichten zunächst

⁴⁶ Heiligtum von Direk Kale: W. Hoepfner, Direk Kale. Ein unbekanntes Heiligtum in Kommagene, *IstMitt* 16, 1966, 157–177 Taf. 30–35. – Gipfelheiligtum Sheikh Barakat: G. Tchalenko, *Travaux en cours dans la Syrie du Nord I: Le sanctuaire de Šeiḥ Barakāt*, *Syria* 50, 1973, 115–136; O. Callot – J. Marcillet-Jaubert, *Hauts-lieux de Syrie du Nord*, in: G. Roux (Hrsg.), *Temples et Sanctuaires* (Lyon 1984) 187–202; O. Callot, *La christianisation des sanctuaires romains de la Syrie du Nord*, *Topoi* 7, 1997, 735–750; K. S. Freyberger, *Die frühhellenistischen Heiligtümer der Karawanenstationen im hellenisierten Osten*, *DaF* 6 (1998); P.-A. Kreuz, *Aspekte der Entstehung und Ausprägung der religiösen Topographie einer ländlichen Region Syriens – Heiligtümer im nordsyrischen Kalksteinmassiv*, in: K. S. Freyberger – A. Henning – H. von Hesberg (Hrsg.), *Kulturkonflikte im Vorderen Orient an der Wende vom Hellenismus zur römischen Kaiserzeit* (Rhaden 2003) 169–179.

ein Horizont mit vorwiegend hellenistischen und frühromischen Funden. Er liegt auf einer Schicht, die dicht mit kalzinierten Knochen durchsetzt ist und hellenistische Funde, aber auch späteisenzeitliches Material enthielt, darunter Fibeln und Stempelsiegel. Unterhalb dieser Schicht beginnt ein rein späteisenzeitlicher Horizont. Auch außerhalb des Gebäudes liegt unterhalb einer massiven Störung ein hellenistischer Horizont, darin ebenfalls späteisenzeitliche Kleinfunde. Von hier stammt auch eine Reihe von Fragmenten kleinformatiger Relieftafeln aus Terrakotta. Eine jüngere Nutzung des Areals repräsentiert eine kreisrunde Struktur aus Bruchstein, die als unterirdisches Getreidesilo diente und z. T. die Fundamente des römischen Baus durchschlägt (Taf. 7, 2).

Fazit und Perspektiven

Obwohl Bautätigkeit und Steinraub seit spätantiker Zeit bis hin zu rezenten Eingriffen in das Gelände an vielen Stellen die antiken Horizonte gestört haben, ist es gelungen, das Zentralheiligtum des Jupiter Dolichenus zu lokalisieren. Darüber hinaus lässt sich aufgrund der bislang erzielten Ergebnisse nunmehr nachweisen, dass es sich beim Dülük Baba Tepesi um einen der wenigen Orte im südostanatolischen-nordsyrischen Raum handelt, an dem sich Kulttraditionen von der Eisenzeit bis in die römische Zeit kontinuierlich nachvollziehen lassen.

Trotz vereinzelter früherer Funde ist beim jetzigen Stand der Arbeiten die achämenidische Zeit sicher fassbar. Eine nach persischen Vorbildern gearbeitete Stierkopfprotome weist auf repräsentative Architektur auf hohem Niveau bereits in der späten Eisenzeit, ein Fund, dessen Exzeptionalität die Rolle des Ortes in dieser Zeit unterstreicht. Auffällig ist die hohe Zahl von Schmucksteinen und Siegeln. Bis zum Ende der Kampagne 2006 wurden über 800 Schmucksteine sowie über 200 Stempel- und Rollsigel geborgen (Taf. 8, 3–13, 14). Diesen Funden ist eine kultische Funktion zuzusprechen, wahrscheinlich stellen sie Opfergaben dar⁴⁷. Zukünftiges Ziel muss es sein, gezielt die bisher angeschnittenen späteisenzeitlichen Horizonte auszugraben, um zusätzlich zu den bisher freigelegten Aschedeponierungen mit reichen Opferfunden auch Baukomplexe erfassen zu können, die weiteres Licht werfen auf die historische Entwicklung des Heiligtums in vorhellenistischer Zeit.

Die hellenistische Epoche ist bislang trotz einiger Münz- und Keramikfunde aus dieser Zeit am schlechtesten dokumentiert. Der bereits erwähnte Fund einer Inschrift, durch welche die Einrichtung des Herrscherkults auf dem Dülük Baba Tepesi durch Antiochos I. von Kommagene bezeugt ist⁴⁸, dokumentiert allerdings die Bedeutung des Heiligtums auf dem Dülük Baba Tepesi im späten Hellenismus⁴⁹.

⁴⁷ Fundkomplexe dieses Umfangs sind ansonsten bislang nicht bekannt, müssen aber existiert haben, wie ein Blick auf die Massen von Siegeln im Kunsthandel lehrt, die sich unmöglich aus Einzelfunden aus Raubgrabungen zusammensetzen können.

⁴⁸ Vgl. hier S. 54 f. mit den Anm. 11–13. Waldmanns a. O. (Anm. 11) 67 geäußerte Vermutung eines »besonders aufwendigen, d. h. aus vier Dexioseis bestehenden Temenos« des kommagenischen Herrschers Antiochos I. auf dem Dülük Baba Tepesi lässt sich bisher nicht verifizieren. Vgl. jetzt auch Facella a. O. (Anm. 13) 251 f.

⁴⁹ Vgl. ausführlich Schütte-Maischatz – Winter a. O. (Anm. 1) 53–78.

Zahlreiche Architekturteile aus der frühen Kaiserzeit bezeugen eine intensive Bautätigkeit. Möglicherweise steht diese Monumentalisierung des Heiligtums in direktem Zusammenhang mit der Eingliederung Doliches in die römische Provinz Syria⁵⁰. Der Fund mehrerer Bullae aus hellenistisch-römischer Zeit weist zudem auf die Möglichkeit der Existenz eines Archivs im Bereich des Heiligtums⁵¹.

Der Aufbau des mit polygonalen Basaltplatten gepflasterten Heiligtums lässt sich in seinen zentralen Strukturen archäologisch nachvollziehen. Das Heiligtum bestand aus zwei aufeinander folgenden Platzanlagen⁵². Der zentrale Hauptplatz des Heiligtums befindet sich im Bereich des heutigen Zentralplateaus und war von monumentalen Terrassenmauern eingefasst. Bei dem östlich vorgelagerten Feld E handelt es sich um einen vorgelagerten, ebenfalls mit Basaltplatten gepflasterten und architektonisch eingefassten Platz⁵³.

Aus den bislang geborgenen, in der Regel sekundär verbauten Architekturgliedern lassen sich die beträchtlichen Dimensionen des Tempels selbst erschließen (Taf. 19–21)⁵⁴. Gerade die zukünftige Erforschung des Dolichenum in der Heimatstadt des Gottes dürfte für Fragen der Architektur und Ausstattung entsprechender Heiligtümer in hohem Maße aufschlussreich sein.

Archäologisch bislang nicht nachgewiesen ist die wahrscheinliche Zerstörung des Heiligtums im Jahre 253 n. Chr.⁵⁵. Wie sich der Westfeldzug Šāpūrs I. auf das Heiligtum auswirkte, ist somit ebenso unklar wie die Frage, wann das Heiligtum des Iupiter Dolichenus aufhörte zu bestehen und ob das Ende des Kultes im römischen Reich Folge der Ereignisse des Jahres 253 war⁵⁶. Religionsgeschichtlich bedeutsam ist zudem die Frage, die nur durch weitere archäologische Untersuchungen beantwortet werden kann, wie lange sich der Kult des Zeus Dolichaios in seiner Heimat im 4. Jh. noch gegen das Christentum behaupten konnte.

Wie verstreut gefundene Zeugnisse zeigen, darunter verschiedene Architekturteile mit christlicher Symbolik, hat es auf dem Dülük Baba Tepesi eine Kirche gegeben, die möglicherweise mit einem Kloster assoziiert war. Auch die zahlreichen Lampenfragmente weisen auf eine intensive christliche Nutzung des Platzes, da Glaslampen in großer Zahl in der Regel nur in Kirchen zu finden sind⁵⁷. Die Geschehnisse auf dem Dülük Baba Tepesi im Verlauf der Spätantike sind somit ein weiteres eindrucksvolles Beispiel für die bekannte christliche Nutzung ehemals be-

⁵⁰ Zum Zeitpunkt der Eingliederung Doliches in die Provinz Syria Schütte-Maischatz – Winter a. O. (Anm. 1) 67 f.

⁵¹ Vgl. zu dieser Frage auch die Überlegungen von G. Heedemann in diesem Band, S. 97–106.

⁵² Zwei- oder mehrteilige Platzanlagen lassen sich bei einer Vielzahl von Heiligtümern in Syrien nachweisen. Vgl. generell D. Krencker – W. Zschietzschmann, Römische Tempel in Syrien (Berlin 1938) und Freyberger a. O. (Anm. 46).

⁵³ Vgl. im Einzelnen Blömer – Winter a. O. (Anm. 37) 198 f.

⁵⁴ Vgl. hierzu auch die ersten Überlegungen in diesem Band von W. Oenbrink, S. 107–124.

⁵⁵ Von der Zerstörung Doliches ist im Tatenbericht Šāpūrs I. die Rede. Vgl. hier Anm. 16.

⁵⁶ Vgl. in diesem Sinn z. B. M. P. Speidel, The Religion of Iupiter Dolichenus in the Roman Army, EPRO 63 (Leiden 1978) 74 f. und D. Engster, Konkurrenz oder Nebeneinander. Mysterienkulte in der hohen römischen Kaiserzeit (München 2002) 208 f. Vorsichtiger äußert sich dagegen E. Sauer, The Archaeology of Religious Hatred in the Roman and Medieval World (Stroud 2003) 133.

⁵⁷ Vgl. dazu die Hinweise in diesem Band von C. Höpken, bes. S. 168 f.

deutsamer paganer Kultorte⁵⁸. Bis in das 20. Jh. hinein sollten die sakralen Traditionen auf dem Dülük Baba Tepesi letztlich fortwirken⁵⁹.

Die lange und intensive Nutzung des Dülük Baba Tepesi auch in der 'Nachheiligtumsphase' war eine der zentralen und in dieser Form nicht erwarteten Erkenntnisse der Arbeiten in den Jahren 2001–2006. Insbesondere die Befundlage im Nordosten des Zentralplateaus und in Feld E weist auf eine dichte Besiedlung. Deshalb bietet sich hier die gute Möglichkeit, den 'Wechsel' des Ortes vom paganen Heiligtum zum christlichen Kultort zu untersuchen. Durch die systematische Aufarbeitung des bereits jetzt schon angefallenen Fundaufkommens christlicher Zeugnisse gilt es in Zukunft für die Regionalgeschichte wichtige Fragen zu beantworten: Wie entwickelt sich die christliche Besiedlung, welchen Charakter hat sie? Wie wirkt sich die islamische Eroberung aus, bzw. zuvor der Niedergang Syriens infolge der byzantinisch-persischen Kriege? Bleibt die Besiedlung christlich und wann endet sie? Entsprechende Fragestellungen einzubeziehen scheint allein deshalb lohnenswert und von Bedeutung, da es zwar in Nordsyrien eine große Zahl gut erhaltener Kirchen gibt⁶⁰, aber aufgrund fehlender Ausgrabungen jenseits von Architektur und Inschriften nur sehr wenig über deren Entstehung und Entwicklung bekannt ist.

Durch eine Fortführung der Grabungsarbeiten werden sich weitere Hinweise auf die historische Entwicklung des Dülük Baba Tepesi als Siedlungsplatz und Kultort⁶¹ sowie für die Kulturgeschichte der gesamten Region von der achämenidischen Zeit bis in die Spätantike hinein gewinnen lassen.

Zugleich haben sich aus den zwischen 2001 und 2006 auf dem Dülük Baba Tepesi durchgeführten Arbeiten eine Reihe neuer Fragestellungen ergeben, deren Beantwortung dazu beitragen wird,

⁵⁸ Vgl. generell zu dieser Thematik O. Callot, *La christianisation des sanctuaires romains de la Syrie du Nord*, *Topoi* 7,2, 1997, 73–750; Sauer (Anm. 56) und J. Hahn, *Gewalt und religiöser Konflikt. Studien zu den Auseinandersetzungen zwischen Christen, Heiden und Juden im Osten des Römischen Reiches (von Konstantin bis Theodosius)*, *Klio Beih. N.F.* 8 (Berlin 2004); zur »systematische(n) Profanierung, Plünderung, Umwidmung oder Zerstörung der gesamten Infrastruktur« am Beispiel von Alexandria ad Aegyptum ebd. 95–97 (Zitat: 95).

⁵⁹ F. K. Dörner, *Der Thron der Götter auf dem Nemrud Dağ*³ (Bergisch Gladbach 1987) 148 mit Abb. 45 und 218 f. Dieses Grabmal eines muslimischen Heiligen wurde zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jhs. zerstört.

⁶⁰ Vgl. z. B. H. Hellenkemper, *Kirchen und Klöster in der nördlichen Euphratesia*, in: S. Şahin – E. Schwertheim – J. Wagner (Hrsg.), *Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift für F. K. Dörner zum 65. Geburtstag*, *EPRO* 66 (Leiden 1978) 389–414.; G. Tchalenko, *Eglises du village de la Syrie du Nord I–II* (Paris 1979/1980); G. Tate, *Les campagnes de la Syrie du Nord du IIe au VIIe siècle: un exemple d'expansion démographique et économique à la fin de l'Antiquité*, *Bibliothèque archéologique et historique* 133 (Paris 1992); Ch. Strube, *Die 'Toten Städte': Stadt und Land in Nordsyrien während der Spätantike*, Sonderband AW (Mainz 1996) und *RAC* 21 (2004) 273 f. s. v. Kommagene (Euphratesia) (A. Breitenbach – S. Ristow).

⁶¹ Hingewiesen sei an dieser Stelle auf die große Bedeutung, die der Aufarbeitung der Keramik zukommt. Der Dülük Baba Tepesi bildet in der Region einen der wenigen Orte, an denen eine Keramikabfolge von der späten Eisenzeit bis ins Mittelalter zu fassen ist. Damit können hier angesichts der bislang unzureichenden Erforschung der Keramik in dieser Region Grundlagen für die Keramikchronologie und -typologie Südostanatoliens und Nordsyriens erarbeitet werden, welche ein dringendes Desiderat darstellen. Vgl. zu ersten Überlegungen in diesem Band C. Höpken – F. Schimmer – M. Sieler, S. 137–163. Die bislang erfassten Glasfunde datieren von der hellenistischen über die frühromische bis in die spätantike und islamische Zeit und dienen damit als weiterer Beleg für einen kontinuierlichen 'Kultbetrieb' auf dem Dülük Baba Tepesi. Vgl. dazu C. Höpken in diesem Band, S. 165–176. Da nicht nur aus dem kommagenischen Raum entsprechende Materialvorlagen fehlen, sondern generell Kleinasien zu den Regionen zählt, »die erst kürzlich als 'Glaslandschaften' in Erscheinung getreten sind« (A. von Saldern, *Antikes Glas*, *HdArch* (München 2004) 549; in diesem Standardwerk wird Kleinasien auf weniger als einer Seite abgehandelt), soll das vom Dülük Baba Tepesi kommende Glas Ausgangspunkt für eine weiterführende Studie C. Höpkens sein, in die auch die Glasbestände der wichtigsten Museen in der Region einbezogen werden.

spezifische Probleme nicht nur der Geschichte des Heiligtums, sondern auch des Kultes selbst zu lösen. Deutlich zu erkennen ist nämlich die Aporie, in der sich die jüngere Dolichenusforschung befindet. Das aus den westlichen Provinzen des Reiches vorliegende Material zum Kult des Gottes hat trotz verstärkter und methodisch fortgeschrittener Bemühungen weder ausgereicht, den Charakter oder die Organisation des Kultes noch die Gründe für seine schnell wachsende Popularität überzeugend klären zu können. Durch die Erforschung vor allem des Kultes in seiner Heimat⁶² kann hier ein entscheidender Erkenntnisgewinn erwartet werden, der nicht nur unser Wissen über das Zentralheiligtum eines der wichtigsten orientalischen Kulte im Imperium Romanum erweitern, sondern auch für die Religionsgeschichte dieser Region zentrale Fragen des Verhältnisses zwischen lokalen Kulttraditionen und überregionalen Fremdeinflüssen klären helfen wird⁶³.

Darüber hinaus gilt es, in Zukunft nicht nur auf die zahlreichen in der Forschung kontrovers diskutierten bzw. noch unbeantworteten Fragen den Kult des Iupiter Dolichenus betreffend Antworten zu finden, sondern die Ursprünge des Iupiter Dolichenus-Kultes zurückzuverfolgen und die Entwicklung einer lokalen Wettergottgestalt des frühen 1. Jts. v. Chr. zu einem reichsweit verehrten 'römischen' Gott zu erforschen⁶⁴. Jedes Ergebnis in dieser Frage ist nicht nur für den Kult des Iupiter Dolichenus von Bedeutung, sondern auch für zahlreiche weitere Gottheiten in Syrien, da sich zwar häufig die Vermutung aufdrängt, es gebe eine direkte in die Eisenzeit zurückreichende Kulttradition, eine solche sich aber außerhalb der Ikonographie archäologisch nicht fassen lässt und daher bislang nur hypothetisch bleiben kann.

Prof. Dr. Engelbert Winter, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Forschungsstelle Asia Minor im Seminar für Alte Geschichte, Georgskommende 25, D – 48143 Münster, Deutschland; E-Mail: ewinter@uni-muenster.de

⁶² Auf einen weiteren bedeutsamen Fund aus Kommagene ist in diesem Kontext hinzuweisen. Im Sommer 2001 wurde in der Nekropole von Perrhe (Pirun), in der nördlichen Kommagene gelegen, ein dem Iupiter Dolichenus geweihtes Relief gefunden, das sich zur Zeit im Museum Adiyaman befindet und 2004 mit Genehmigung der türkischen Antikendirektion aufgenommen werden konnte. Vgl. F. Erarslan – M. Facella – E. Winter, Neue Funde im Museum Adiyaman aus der Nekropole von Perrhe (Pirun), *AST* 23,1, 2005, 57–62, sowie ausführlich in diesem Band M. Blömer – M. Facella, S. 189–200. Zudem werden drei weitere neue Reliefs aus der Region, die mit dem Kult des Wettergottes verbunden sind, von M. Blömer im Rahmen seiner Doktorarbeit 'Römerzeitliche Skulpturen aus Nordsyrien (Kommagene/Kyrrhestike)' (Arbeitstitel) behandelt.

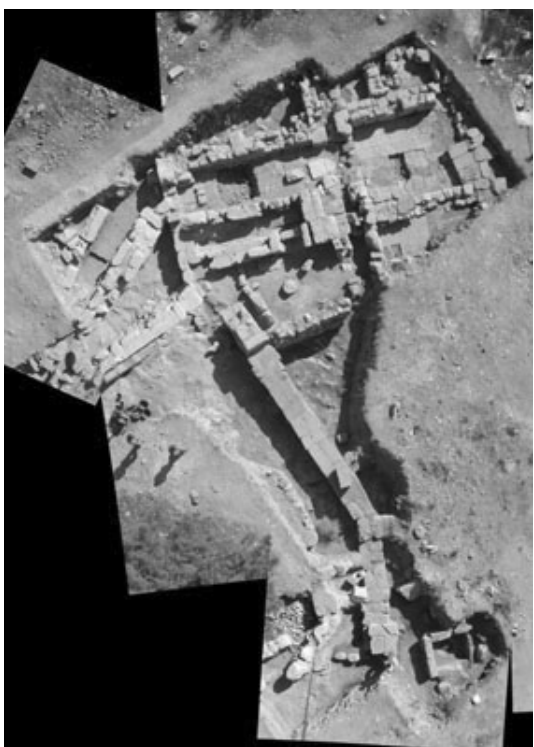
⁶³ Vgl. in diesem Zusammenhang zuletzt die grundsätzlichen Überlegungen bei T. Kaizer, In Search of Oriental Cults. Methodological Problems Concerning 'The Particular' and 'The General' in Near Eastern Religion in the Hellenistic and Roman Period, *Historia* 55, 2006, 26 ff. Zu dieser Thematik fand im vergangenen Frühjahr (19.–21. April 2007) eine internationale Tagung in Münster statt, die an die Arbeiten auf dem Dülük Baba Tepesi und daran anschließende weiterführende Überlegungen anknüpfte (Thema: 'Lokale Identitäten im Römischen Nahen Osten – Konzepte und Deutungsmuster'; Referenten: M. Blömer, Münster; P. Haider, Innsbruck; G. Heedemann, Berlin; T. Kaizer, Durham; A. Kropp, Nottingham; A. Lichtenberger, Münster; F. Millar, Oxford; W. Oenbrink, Köln; A. Schmidt-Colinet, Wien; M. Sommer, Liverpool; A. Stoll, Mainz; J. Tubach, Halle; E. Winter, Münster). Die Publikation der in Münster gehaltenen Vorträge ist in der Reihe 'Oriens et Occidens' geplant.

⁶⁴ Vgl. dazu auch die Überlegungen bei G. Bunnens, The Storm-God in Northern Syria and Southern Anatolia from Hadad of Aleppo to Iupiter Dolichenus, in: M. Hutter – S. Hutter-Braunsar (Hrsg.), *Offizielle Religion, lokale Kulte und individuelle Religiosität, Akten des religionsgeschichtlichen Symposiums 'Kleinasien und angrenzende Gebiete vom Beginn des 2. bis zur Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr.'* (Bonn 20.–22. Februar 2003), *AOAT* 318 (Münster 2004) 57–81 und N. Belayche, Note sur l'imagerie des divinités 'orientales' dans le Proche-Orient romaine, in: C. Bonnet – J. Rüpke – P. Scarpi (Hrsg.), *Religions orientales – culti misterici. Neue Perspektiven – nouvelles perspectives – prospettive nuove* (2006) 123–133.

Tafelverzeichnis

Sofern nicht anders angegeben sind die Abbildungen sowie die Beilage Eigentum der Forschungsstelle Asia Minor.

Taf. 1	Karte von Nordsyrien in römischer Zeit (M. Blömer)
Taf. 2	Topographische Karte von Doliche/Dülük, dem Dülük Baba Tepesi und der Umgebung (K.-P. Krüger)
Taf. 3, 1	Blick vom Keber Tepe, dem antiken Siedlungshügel von Doliche, auf den Dülük Baba Tepesi
Taf. 3, 2	Entzerrtes Orthophoto von der Grabungsfläche im Nord-Osten des Grabungsareals auf dem Zentralplateau des Dülük Baba Tepesi
Taf. 3, 3	S 03-02, Votivtafel (Fund-Nr. 03_69-01)
Taf. 3, 4	S 04-07, Weihinschrift für Iupiter Optimus Maximus (Fund-Nr. 04_710-01)
Taf. 4, 1	S 06-11, Mauer aus Kalksteinquader (06/1102)
Taf. 4, 2	S 06-03, Mauer aus Kalksteinquader (06/316)
Taf. 4, 3	S 03-02, 04-07, 05-03, 05-05, 05-09 und 05-13, Luftbildaufnahme
Taf. 4, 4	S 05-05, Altar aus Kalkstein mit der Darstellung einer Hirschkuh (Fund-Nr. 05_505-400)
Taf. 5, 1	S 06-03, Römische Gemme aus rotem Stein (Fund-Nr. 06_313-500)
Taf. 5, 2	S 05-09, Gesamtansicht von Westen mit Mauern 05/902 und 05/907 sowie Fußböden aus Kalksteinplatten (05/911 und 05/912)
Taf. 5, 3	S 05-02, Kaiserzeitlicher überlebensgroßer männlicher Kopf (Fund-Nr. 05_208-402)
Taf. 5, 4	S 04-07, Altar mit der Darstellung einer weiblichen Gottheit (Atargatis/Dea Syria) (Fund-Nr. 04_001-01)
Taf. 6, 1	S 06-01, Relief aus Basalt (Fund-Nr. 06_127-400)
Taf. 6, 2	S 06-08, zweischalige Bruchsteinmauer (06/819)
Taf. 6, 3	S 06-07, <i>in situ</i> liegendes Basaltpflaster, das sich aus S 06-05 fortsetzt (06/709)
Taf. 6, 4	S 04-08 und S 05-04, Postamente aus Kalkstein
Taf. 7,1	S 06-07, zweischalige Mauer (06/704)
Taf. 7, 2	S 06-09, Getreidespeicher und Quadermauer (06/912)
Beil. 1	Topographischer Gesamtplan des Grabungsareals auf dem Dülük Baba Tepesi



2



4



1



3

TAFEL 4



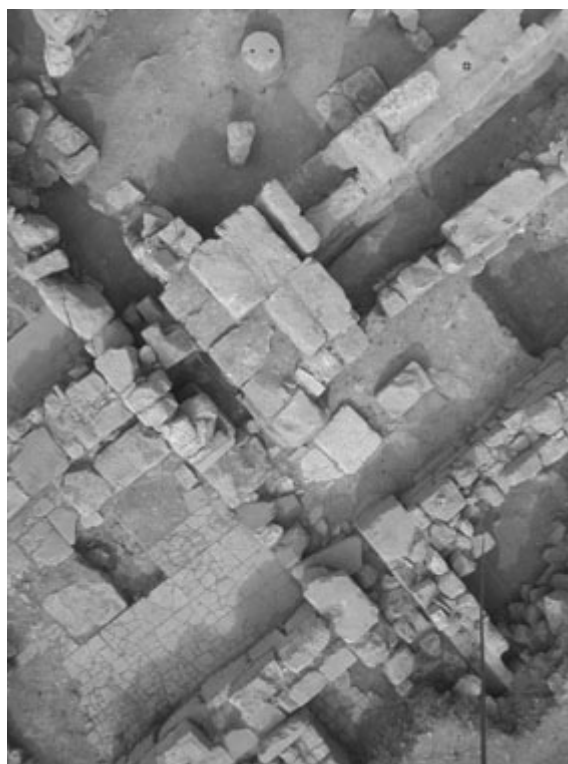
2



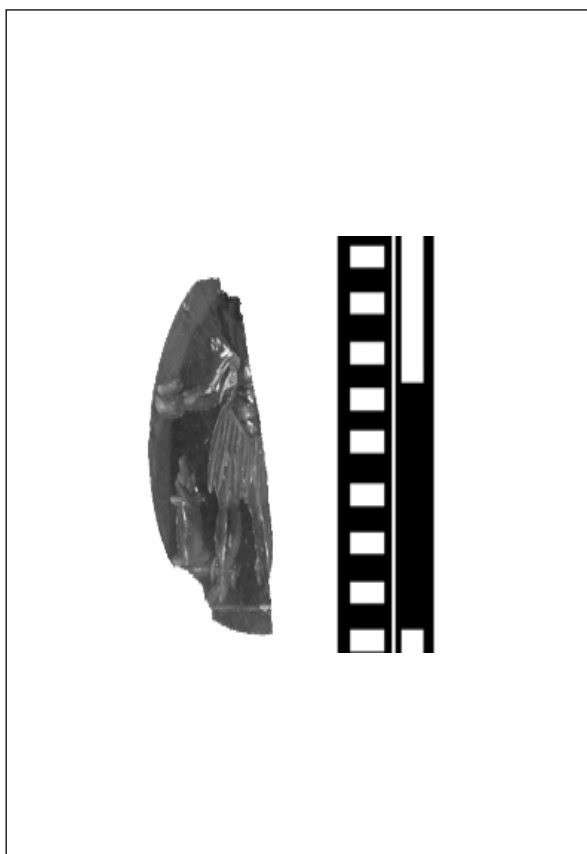
4



1



3



1



2



3



4

TAFEL 6



1



2



3



4



1



2